

Kleider machen Leute

Liturgische Kleidung, Macht und Gemeindeliturgie

Benedikt Kranemann

1 Zeichenhaftigkeit liturgischer Gewänder

Wenn es um Machtverhältnisse geht, die in der Liturgie sichtbar bzw. durch die Liturgie konstruiert werden, sind Wort- und Zeichenhandlungen, Raumkonstellationen, Geschlechterdifferenzen im Blick. Wenig spielt dabei die liturgische Kleidung eine Rolle. Doch schon Gottfried Keller wusste: „Kleider machen Leute“. Seine Novelle zeigt, wie Kleidung zu Missverständnissen über Rollen führen kann, wie sie Verhältnisse vorspiegeln kann, die nicht der Realität entsprechen, wie sie den Träger der Kleidung sogar beschädigen kann – und welcher Mühen es bedarf, Rolle und Kleidung wieder in ein angemessenes Verhältnis zu bringen.

Das trifft auch auf liturgische Gewänder zu, deren Geschichte wie Gegenwart liturgiewissenschaftlich untersucht worden sind.¹ Das „lange“ 19. Jahrhundert, das viele Weichenstellungen bis in die jüngere Gegenwart vorgenommen hat, war dabei wenig im Blick. Was sagt diese einflussreiche Zeit über die Gewänder, damit über Amt und Macht, über Kirchenbilder? Und was wird dem ‚Volk‘ vermittelt? Liturgie am

¹ Vgl. den Überblicksbeitrag von *R. Berger*, Liturgische Gewänder und Insignien, in: ders. u. a., *Gestalt des Gottesdienstes. Sprachliche und nichtsprachliche Ausdrucksformen* (GDK 3), Regensburg ²1990, 309–346. Unersetzt ist bislang *J. Braun*, *Die liturgische Gewandung im Occident und Orient nach Ursprung und Entwicklung, Verwendung und Symbolik*, Freiburg i. Br. 1907. Vgl. vor allem zu historischen Aspekten *S. Piccolo Paci*, *Storia delle vesti liturgiche. Forma, immagine e funzione*, Milano 2008. Kunst-, aber auch liturgiegeschichtliche Aspekte berücksichtigen die Beiträge in: *U. Röper/H. J. Scheuer* (Hrsg.), *Paramente in Bewegung. Bildwelten liturgischer Textilien (12. bis 21. Jahrhundert)*, Regensburg 2019. Wichtige Aspekte der Gegenwart berücksichtigen die Beiträge in: *A. Poschmann* (Hrsg.), *Liturgiegewänder für den Gottesdienst heute. Dokumentation eines Kolloquiums (Liturgie & Gemeinde 6)*, Trier 2003; außerdem *K. Antons*, *Paramente – Dimensionen der Zeichengestalt (Bild – Raum – Feier. Kirche und Kunst im Gespräch 3)*, Regensburg 1999.

Beginn des 21. Jahrhunderts folgt anderen Gesetzen als das 19. Jahrhundert. Was zeigen liturgische Gewänder der Gegenwart? Wie viel 19. Jahrhundert lebt im frühen 21. Jahrhundert textil fort? Dazu sollen einige Dokumente der katholischen Kirche befragt werden, um Probleme wie Möglichkeiten der Machtrepräsentation im Gewand zu erörtern, Liturgie als Gemeinschaft der Getauften und einen ihr entsprechenden Umgang mit liturgischer Kleidung beschreiben zu können. Dass solche Fragen nicht unberechtigt sind, zeigte jüngst Georg Essen, demzufolge Prozesse der Sinnbildung und Identitätskonstruktion des Priesteramtes aus dem 19. Jahrhundert in der Gegenwart erneut begegnen und zu den systemischen Problemen der Kirche heute beitragen.² Gilt das auch für die Liturgie und ihre Kleidung?

Liturgische Gewänder sind Teil einer komplexen Zeichensprache, mit der das gefeierte Glaubensgeschehen sinnlich erfahrbar wird. Innerhalb der Wort-, Körper-, Klang-, Objekt- und sozialen Sprachen lässt sich liturgische Kleidung mehrfach zuordnen. Sie ist ein textiler Code mit Erinnerungsqualität³ und Teil der Körpersprache im Gottesdienst.⁴ Die Identifikation mit dem körperlich zum Ausdruck Gebrachten ist insbesondere im Gottesdienst hoch. Der Mensch „spricht“ mit dem Körper: Er *hat* nicht nur einen Körper, er *ist* Körper. Das Gewand be- und verkleidet ihn. Es bietet Schutz und hat Signalfunktion mit Blick auf Rollen. Es schafft einen Raum, der abgrenzen, aber ebenso Kommunikation ermöglichen kann. Gewand und körperlicher Ausdruck gehören eng zusammen.⁵

Gewänder sind auf visuelle Wahrnehmung im Raum hin angelegt. Durch Zeigen und Sehen findet Kommunikation in der Liturgie

² Vgl. G. Essen, Das kirchliche Amt zwischen Sakralisierung und Auratisierung. Dogmatische Überlegungen zu unheilvollen Verquickungen, in: M. Striet/R. Werden (Hrsg.), Unheilige Theologie! Analysen angesichts sexueller Gewalt gegen Minderjährige durch Priester (Katholizismus im Umbruch 9), Freiburg i. Br. 2019, 78–105.

³ Vgl. D. Thönnies, Das textile Gedächtnis der Kirche. Mnemotechniken und anamnetische Aspekte liturgischer Kleidung, in: LJ 47 (1997) 78–88.

⁴ Vgl. B. Kranemann, Liturgie, Körper, kulturelles Gedächtnis. Nonverbale Erinnerungsformen im Gottesdienst, in: BiLi 90 (2017) 23–31; außerdem die Beiträge in: *Corpo e liturgia*, in: *Apulia Theologica* 4 (2018) H. 2; Liturgie und Körper, in: ThG 63 (2020) H. 2.

⁵ Vgl. K.-H. Bieritz, Liturgik, Berlin 2004, 43; das Vorhergehende in Anlehnung an K. Antons, Paramente (s. Anm. 1).

statt. Das geschieht nie losgelöst von der Persönlichkeit des Gewandträgers, ebenso wenig von Text, Ritus, Raum, Gemeinde – also vom Gesamt des Gottesdienstes. Gewänder zählen zu den sozialen Sprachen. Durch die textilen Rollendifferenzierungen erkennt man die verschiedenen Rollenträger(innen), die sich in unterschiedlichen Raumzonen bewegen. Gewänder können Hierarchien im Raum visualisieren, wenn beispielsweise allein Kleriker und andere, die Rollen innehaben, liturgische Kleidung tragen. Sie sind Medium der Distinktion, und zwar innerhalb des Klerus wie zwischen Klerus und Nichtklerus. Sie markieren nicht zuletzt im Raum Unterschiede mit Blick auf die Handlungsvollmacht.

2 Kontinuität und Wandel: Gebete zum Anlegen der Gewänder

Gewänder sind Narrative, in ihrem Erzählprogramm wird eine Wertewelt sichtbar. Mit ihrer konnotativen Bedeutung überschreiten sie das allein Funktionale. Über Jahrhunderte wurden zum Anlegen der Gewänder Gebete gesprochen, die das verdeutlichen können. Die folgenden Gebete des *Missale Romanum* von 1570 waren Teil der Vorbereitung auf den Gottesdienst und spiegeln eine Programmatik wider. Sie finden sich noch im *Missale Romanum* von 1962.⁶ Die „*Orationes dicendae cum sacerdos induitur sacerdotalibus paramentis*“ reichen in die Karolingerzeit zurück.⁷ Sie zeigen den Priester als Streiter für die Sache Gottes,⁸ so beim Gebet zum Anlegen des Amikts, also des Schultertuchs: „Setze, Herr, auf mein Haupt den Helm des Heiles, um die teuflischen Angriffe zu bezwingen.“⁹ Sie betonen den Gedanken der Reinheit, die vom Priester, der zum Altar tritt, erwartet wird, etwa beim Anlegen des Cingulums: „Umgürte

⁶ Vgl. *Missale Romanum. Anno 1962 promulgatum. Reimpresso, introductione aucta curantibus C. Johnson/A. Ward (BEL.SL 2), 20ma 1994, LXXIII.*

⁷ *J. A. Jungmann, Missarum sollemnia. Eine genetische Erklärung der Römischen Messe I: Messe im Wandel der Jahrhunderte. Messe und kirchliche Gemeinschaft. Vormesse, Wien* ⁵1962, 365.

⁸ Vgl. *J. A. Jungmann, Missarum sollemnia (s. Anm. 7), 374.*

⁹ *Missale Romanum. Editio princeps (1570). Edizione anastatica, Introduzione e Appendice a cura di M. Sodi – A. M. Triacca (Monumenta liturgica Concilii Tridentini 2), Città del Vaticano 1998, 30, nr. 63* („Impone, Domine, capiti meo galeam salutis, ad expugnandos diabolicos incursus.“).*

mich, Herr, mit dem Gürtel der Reinheit, und lösche in meinen Lenden alle Wollust aus, damit die Kraft der Enthaltbarkeit und der Keuschheit in mir bleiben möge.“¹⁰ Sie binden den Priester exklusiv an Jesus Christus, wenn es beim Anlegen der Kasel heißt: „Herr, der du gesagt hast: Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht: mache, dass ich dieses so trage, dass ich deine Gnade erlange.“¹¹ Der Bezug zur Passion wird beim Anlegen der Albe deutlich: „Mache mich rein, o Herr, und reinige mein Herz, damit ich, im Blut des Lammes weiß geworden, die immerwährenden Freuden genießen kann.“¹²

Die Orationen signalisieren den Wechsel zwischen zwei Welten: Der Priester tritt ins heilige Geschehen der Liturgie ein und bereitet sich darauf rituell vor. Gebet und Gewand interpretieren seine Rolle in der Liturgie und überhöhen sie. Eine Aura der Heiligkeit und des Auserwähltseins entsteht. Die handelnde Person wird durch das Gebet beim Anlegen des Gewandes nicht nur selbst sakral überhöht, sondern markiert durch ihr Gebet zugleich das jetzt beginnende Geschehen als sakral. Es wird implizit zwischen dem unterschieden, dessen Rolle solchermaßen definiert worden ist, und denen, deren Rolle anders bestimmt ist. Es wird eine Grenzziehung vorgenommen.

Die Sakralität von Liturgie und Person kommt zum Ausdruck, wenn der Priester in den liturgischen Gewändern handelt, mit denen sich Macht im Kampf gegen das Böse, Reinheit und Keuschheit, die Kraft, das Joch zu tragen, verbinden. An der doppelten performativen Kraft der Liturgie haben die Gewänder Anteil, die die Person umkleiden und in eine neue Rolle bringen: Sakralisierung der Person und ihres Handelns, durchaus im Blick auf andere Gläubige, für die gehandelt wird, die aber gar nicht in den Blick kommen.¹³

¹⁰ Missale Romanum 1570 (s. Anm. 9), 30, nr. 65* („Praecinge me, Domine, cingulo puritatis, et exstingue in lumbis meis humorem libidinis; ut maneat in me virtus continentiae et castitatis“).

¹¹ Missale Romanum 1570 (s. Anm. 9), 30, nr. 68* („Domine, qui dixisti: Iugum meum suave est et onus meum leve: fac, ut istud portare sic valeam, quod consequar tuam gratiam. Amen.“).

¹² Missale Romanum 1570 (s. Anm. 9), 30, nr. 64* („Dealba me, Domine, et munda cor meum; ut, in sanguine Agni dealbatus, gaudiis perfruare sempiternis.“).

¹³ Solche Gebete, die ganz der Frömmigkeit und Mentalität des Frühmittelalters entstammen, haben heute keinen Platz mehr in der Liturgie; so auch in einer Rezension *M. Klöckener*, in: *ALw* 56 (2014) 243.

Der so vorbereitete und ausgezeichnete Priester braucht für sein Handeln die anderen Gläubigen nicht.

3 Das liturgische Gewand im 19. Jahrhundert – Sakralisierung des Priesters

Hatte die katholische Aufklärung liturgische Gewänder entweder als Mittel der Erbauung verstanden oder sie durch ein Gelehrtenge- wand ersetzt,¹⁴ so setzten später im 19. Jahrhundert „Umbruch und Rückbesinnung“¹⁵ ein. Wie man die Gewänder verstand, lässt sich anhand eines der maßgeblichen Handbücher der Liturgik demonstrieren. Valentin Thalhoffer widmet dem Thema über 60 Seiten. Zunächst unternimmt er eine historische Herleitung der Gewänder. Bemerkenswerte Akzente werden gesetzt: Das „mittlerische Pries- terthum“ brauchte bald schon eine eigene liturgische Gewandung, weil es „spezifisch vom Lienthum unterschieden und über dasselbe erhaben“¹⁶ sei. Dies ist dem Autor so wichtig, dass er es im Folgen- den mehrfach wiederholt. Die römische Form der Gewänder wird stark gemacht, was in die kirchenpolitische Situation der Zeit passt. Die Gewänder werden als Hinweise auf die Heiligkeit Christi, auf die Passion und die Tugendhaftigkeit des Liturgen verstanden.¹⁷

Thalhoffer interpretiert die Gewänder von ihrer Symbolwirkung her, er referiert mit vielen Details ihre Geschichte und stellt die rechtlichen Regeln der Kirche zusammen. „Das spezifisch priesterliche Gewand“ ist für ihn das Messgewand. Thalhoffer erklärt ausführlich dessen Geschichte und kritisiert dann die Bassgeigenkassel. Er verlangt, „daß [...] wieder Meßgewänder eingeführt werden, welche den Namen eines Gewandes in Wahrheit verdienen, weil sie weicher gehalten sind, dem Körper sich anschmiegen und die übrigen Para-

¹⁴ Letzteres der anonyme Verfasser von [*B. Pracher*], *Neue Liturgie des Pfarrers M. in K. im Departement L. Mit einem Anhang, von den besten Mitteln, gute Geistliche zu erhalten. Der französischen Nationalsynode zur Prüfung vorgelegt, Tübingen 1802, 30.*

¹⁵ Vgl. *K. Stolleis*, *Messgewänder aus deutschen Kirchenschätzen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Geschichte, Form und Material, Regensburg 2001, 42–51*, die von einer „Zeit des Rückgriffs auf historische Vorbilder“ (ebd., 43) schreibt.

¹⁶ *V. Thalhoffer*, *Handbuch der katholischen Liturgik I (Theologische Bibliothek)*, Freiburg i. Br. 1883, 857.

¹⁷ *V. Thalhoffer*, *Handbuch (s. Anm. 16)*, 862–864.

mente möglichst bedecken, so daß die uralte, in den [...] liturgischen Gebeten noch jetzt festgehaltene symbolische Deutung auch in der Form des Meßgewandes wenigstens bis zu einem gewissen Grade wieder ihre Berechtigung erhielt.“¹⁸ Ein deutlicher Sinn für die Ästhetik der unterschiedlichen Gewänder begegnet hier. Ästhetik und Symbolik werden verbunden. Sehr eindrücklich ist in der Interpretation der Gewänder immer wieder der Rückbezug auf das Mittelalter. Von ihm bezieht man die Legitimation der liturgischen Kleidung, auf sie rekurriert man als identitätsstiftend.

Was kommt von solchen Interpretationen in den Gemeinden und damit beim Kirchenvolk an? Drei kleine populäre Liturgiken geben Einblick, welche entweder direkt für die Hand der Gläubigen oder für Predigt und Katechese gedacht waren.¹⁹ Über die liturgische Kleidung wird ein bestimmtes Bild vom Priester weitergegeben, das die Person deutlich von den Mitmenschen absetzt, ihr eine bestimmte Aura zuspricht und der Hierarchisierung in der Liturgie dient. 1847 veröffentlichte Johann N. Ginal eine Einführung in die Messfeier und ging darin ausführlich auf liturgische Kleidung ein.²⁰ Der Priester trage in der Liturgie eine Kleidung, die ihn auszeichne, weil er als „Stellvertreter Jesu Christi“ handle, und zwar insbesondere beim eucharistischen Opfer.²¹ Obwohl Jesus keinen Auftrag zur Verwendung liturgischer Kleidung gegeben habe, sei sie neben der Auszeichnung der Person mit Blick auf Ehrfurcht und Erbauung der Gläubigen sinnvoll. U. a. im Rückgriff auf mittelalterliche Liturgieallegorese deuten diese und andere Liturgieerklärungen die einzelnen Gewandstücke rememorativ und tropologisch aus²² und interpretieren sie auf die Passion wie auf die besondere Reinheit und Würde der Gestalt des Priesters hin.

¹⁸ V. Thalhofer, Handbuch (s. Anm. 16), 881.

¹⁹ Vgl. zu den folgenden Werken und ihren Verfassern B. Kranemann, Liturgische Bildung im Umbruch. „Populär-Liturgik“ zwischen Aufklärung und Liturgischer Bewegung, in: K. de Wildt/B. Kranemann/A. Odenthal (Hrsg.), Zwischen-Raum Gottesdienst. Beiträge zu einer multiperspektivischen Liturgiewissenschaft (PThe 144), Stuttgart 2016, 103–117.

²⁰ Vgl. J. N. Ginal, Gründlicher Unterricht über die heilige Messe für das katholische Volk, Augsburg 1847, 178–193.

²¹ J. N. Ginal, Unterricht (s. Anm. 20), 180.

²² Vgl. A. Gerhards/B. Kranemann, Grundlagen und Perspektiven der Liturgiewissenschaft, Darmstadt 2019, 34–36.

So liest Ginal das Schultertuch als Schutz gegen das Böse, dem gegenüber der Priester bestehen müsse, insbesondere dann, wenn er sich „über das Alltagsleben hinaus [...] einer höhern Frömmigkeit befehlen [sic!] soll“²³. Das Gebet, das beim Anlegen des Tuches gesprochen wird, zeigt den Priester in seinem Unvermögen wie seinem Vertrauen auf Gott. Die weiße Albe sei Ausdruck der Reinheit, von der das Verhalten des Priesters geprägt sein müsse, wobei Ginal dann auch auf Darstellungen der Heiligen in ebenfalls weißen Gewändern hinweist.²⁴ Den Priester sollen „Unschuld und Heiligkeit“²⁵ auszeichnen. Er soll „wie die Heiligen sündenrein“²⁶ sein. Für das Messgewand wird das Kreuz durchbuchstabiert, das der Priester gleichsam hinter und vor sich trage, „damit er und das Volk zum steten Andenken an Christi Liebe erweckt werde“²⁷. Die liturgische Kleidung ist „Förderungsmittel der Vollkommenheit“²⁸. Immer wieder wird betont, dass der Priester in der Messe „Christi Person vertritt und das Andenken an Christi Leiden“²⁹. In dieser Rolle sei er „angethan mit den Leidenswerkzeugen seines Herrn“³⁰. Leopold Kopp, der sich in einem vergleichbaren Buch 1854 nur kurz zur Weihe der liturgischen Gewänder äußert, sieht darin die Möglichkeit, dass Priester auf eine „heiligere und heilsamere Weise [...] dienen“³¹ können. B. Mettes „Populär-Liturgik“, die in ihrer Darstellung Ginal sehr nahe ist, deutet die Stola als „Zeichen der priesterlichen Würde und Macht“³². Wenn der Priester den Talar, die Alltagskleidung, trage, versage er sich damit in der Perspektive der Zeit jeder Mode, denn er wolle nicht den Men-

²³ J. N. Ginal, Unterricht (s. Anm. 20), 182.

²⁴ Vgl. J. N. Ginal, Unterricht (s. Anm. 20), 184.

²⁵ J. N. Ginal, Unterricht (s. Anm. 20), 185.

²⁶ J. N. Ginal, Unterricht (s. Anm. 20).

²⁷ J. N. Ginal, Unterricht (s. Anm. 20), 191.

²⁸ J. N. Ginal, Unterricht (s. Anm. 20), 182.

²⁹ J. N. Ginal, Unterricht (s. Anm. 20), 183.

³⁰ J. N. Ginal, Unterricht (s. Anm. 20), 191.

³¹ L. Kopp, Versuch einer allgemein-verständlichen (Liturgik) Abhandlung über die Gebräuche und Ceremonien der römisch-katholischen Kirche sammt ihrer tiefen Bedeutung, Wels 1854, 144.

³² B. Mette, Katholische Populär-Liturgik oder: Leichtfaßliche Darstellung und Erklärung der heiligen Orte, Geräte, Handlungen und Zeiten der katholischen Kirche, Regensburg 1874, 37.

schen gefallen, sondern sich als Diener Christi zeigen.³³ Selbstverleugnung, Christusebenbildlichkeit, Heiligkeit, ja eine Gegenwelt werden zu einer Position geistlicher Macht formiert, die dann letztlich zugleich Macht in der Institution bedeutet.

Solche Texte, die in großer Zahl vorliegen, nutzten Priester für die liturgische Bildung, wurden aber ebenfalls von anderen Gläubigen gelesen, deren Wahrnehmung des Gottesdienstes wie der Priester dadurch (mit)geprägt wurde. Man darf dabei nicht vergessen, wie die gesamte Performance der Liturgie sich gestaltete, wie etwa Räume aussahen, in denen die Liturgie gefeiert wurde. Gleich, ob es sich um neogotische oder ältere Kirchenräume handelte, waren Priester und Gemeinde idealtypisch durch eine Chorschranke und Kommunionbank geteilt. Die Sakralisierung der Person des Priesters wurde dadurch wie durch die räumliche Distanz weiter unterstrichen. Hinzu kam, dass der Priester in der Messe alle Texte sprach, dies zudem in Latein, also in einer Sprache, die vermutlich den meisten nicht unmittelbar, wenn überhaupt verständlich war.

Liturgische Kleidung begegnet hier im Kontext des Gesamtgeschehens der Liturgie als Distinktionszeichen. Sie bringt eine deutliche Unterscheidung zwischen Ordinierten und Nichtordinierten ein, die letztlich nicht zu überwinden ist, denn es werden implizit, zum Teil auch explizit Gegensätze von Priester und Nichtpriester, Sakralität und Profanität, Vollkommenheit und Unvollkommenheit aufgemacht. Damit setzt die Kleidung, und zwar offensichtlich die priesterliche Alltags- wie Liturgiekleidung, den Priester von der Alltagswelt ab, enthebt ihn ihr geradezu – und sakralisiert ihn, indem sie ihn einer anderen Sphäre und Wirklichkeit zurechnet. Ihm werden Würde, zunehmende Reinheit von Sünden, wachsende Vollkommenheit zugesprochen. Es ist ein Gefälle in der Liturgie wahrzunehmen, wenn der Priester als weltentrückt wirkende Person handelt. Er wird in das objektive Geschehen der Liturgie inkorporiert und geht darin geradezu auf.³⁴

³³ Vgl. B. Mette, *Katholische Populär-Liturgik* (s. Anm. 32), 35.

³⁴ Bemerkenswert ist, dass, obwohl es um Kleidung geht, kaum oder gar nicht vom Körper des Priesters gesprochen wird. Er wird gleichsam ausgeblendet.

4 Das liturgische Gewand heute – Zwischen Funktionalität und Auratisierung

Von diesem gerade beschriebenen Verständnis liturgischer Gewänder setzen sich Kirche und Theologie in den Jahren nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil deutlich ab. Das Fundament dafür ist durch die Liturgische Bewegung³⁵ und Aufbrüche in der Liturgiepastoral vor dem Konzil gelegt worden. Ausgangspunkt ist kurz gesagt eine Theologie, die die Liturgie wieder als Feier der ganzen Gemeinde begreift. Die Positionen innerhalb der Liturgiewissenschaft fallen relativ einheitlich aus: Gewänder tragen funktionale Bedeutung, und zwar mit Blick auf den Festcharakter der Liturgie wie auf die Ämter und Dienste im Gottesdienst.³⁶ In ihnen kommt, so Sr. Klara Antons in ihrer Darstellung der Paramente, die sakrale Dimension der Liturgie zum Ausdruck. Antons spricht von einer personalen Dimension der Gewänder, insofern Inkarnation – die Kleidung verweist auf die Menschwerdung Gottes –, Feier in Gemeinschaft – die Auswahl der Gewänder soll die *Communio* unterstreichen –, Sinnlichkeit – Einbezug der Sinne in die Liturgie – kommuniziert werden.³⁷ Durch die Gewänder soll die „gemeinsame Christusförmigkeit“ aller Getauften in der Liturgie ausgesagt werden. Vor einer Überbetonung der Gegenwartswaise Christi im Priester wird mit Blick auf die Gegenwartswaise in der Gemeinde (SC 7) gewarnt. Vom gemeinsamen Taufpriestertum und damit vom Taufkleid her werden die Gewänder interpretiert.

Aber wie weit reichen diese Veränderungen auf der Ebene der kirchlichen Dokumente?³⁸ Die Orientierungshilfe der Deutschen Bi-

³⁵ Vgl. aus der Fülle der Literatur die Darstellungen bei W. Haunerland, *Liturgische Bewegung in der katholischen Kirche im 20. Jahrhundert*, in: J. Bärsch/B. Kranemann (Hrsg.) in Verbindung mit W. Haunerland/M. Klöckener, *Geschichte der Liturgie in den Kirchen des Westens. Ritueller Entwicklungen, theologische Konzepte und kulturelle Kontexte 2: Moderne und Gegenwart*, Münster 2018, 165–205; *ders.*, *Das Zweite Vatikanische Konzil und die Liturgiereform*, in: ebd., 207–246. Eine eigene Studie zum Thema fehlt.

³⁶ Vgl. z. B. R. Berger, *Liturgische Gewänder* (s. Anm. 1), 332–334.

³⁷ So K. Antons, *Paramente* (s. Anm. 1), 137–165.

³⁸ Vgl. zu Dokumenten aus der unmittelbar Nachkonzilszeit M. Kunzler, „Kleider machen Liturgen“. Überlegungen zum liturgischen Gewand, in: *HID* 64 (2010) 176–191, 176f; zu entsprechenden kirchlichen Dokumenten der Nachkonzilszeit.

schofskonferenz „Liturgie und Bild“ (1996) mahnt an, den Bezug der Gewänder auf Träger, Raum und Liturgie zu beachten, zugleich die Frage der Kleidung für alle Dienste in der Liturgie im Blick zu haben.³⁹ Die Rahmenordnung „Zum gemeinsamen Dienst berufen“ (1999) ordnete die liturgische Kleidung der Festlichkeit wie der Unterscheidung von „Stand und Auftrag der unmittelbar am liturgischen Geschehen Mitwirkenden“⁴⁰ zu. Hier taucht bereits eine Unterscheidung auf, die nicht auf die Funktion, sondern auf den Stand schaut. Gottesdienstbeauftragte dürfen keine Gewänder von Amtsträgern tragen. Die Albe, die für alle als liturgisches Gewand denkbar ist, wird als Erinnerung an das Taufgewand betrachtet. Das Pastorale Schreiben „Mitte und Höhepunkt des ganzen Lebens der christlichen Gemeinde“ (2003) gewichtet die Gewänder als Teil feierlicher Liturgie, Ausdrucksform der Gottesverehrung und Element gemeinschaftlicher Liturgie.⁴¹ Größere Bedeutung besitzen die Allgemeine Einführung in das römische Messbuch (AEM) (1970/75)⁴² und die Grundordnung des römischen Messbuchs (GORM) (2002/2007).⁴³ Die Gewänder differenzieren nach beiden Dokumenten die verschiedenen Aufgaben in der Liturgie,⁴⁴ machen sie kenntlich und dienen der Schönheit der Feier. Die Deutungen, die gerade

³⁹ Vgl. Liturgie und Bild. Eine Orientierungshilfe. Handreichung der Liturgiekommission der Deutschen Bischofskonferenz (23.4.1996) (ADBK 132), Bonn 1996, 38.

⁴⁰ Zum gemeinsamen Dienst berufen. Die Leitung gottesdienstlicher Feiern – Rahmenordnung für die Zusammenarbeit von Priestern, Diakonen und Laien im Bereich der Liturgie (8.1.1999) (DtBis 62), Bonn ⁸2010, 48.

⁴¹ Vgl. Pastorales Schreiben: Mitte und Höhepunkt des ganzen Lebens der christlichen Gemeinde. Impulse für eine lebendige Feier der Liturgie (24.6.2003) (DtBis 74), Bonn 2003, 13.

⁴² Im Folgenden zitiert nach: Allgemeine Einführung in das Römische Messbuch, in: Die Messfeier – Dokumentensammlung. Auswahl für die Praxis (ADBK 77), Bonn ¹¹2009, 7–89, Nr. 297–310. Den lateinischen Text vgl. in: Missale Romanum. Ex decreto sacrosancti oecumenici Concilii Vaticani II instauratum auctoritate Pauli PP. VI. promulgatum. Editio typica, Romae 1971, 17–92.

⁴³ Im Folgenden zitiert nach: Grundordnung des Römischen Messbuchs. Vorabpublikation zum Deutschen Messbuch (12.6.2007) (ADBK 215), Bonn ³2007, Nr. 335–347. Den lateinischen Text vgl. in: Missale Romanum. Ex decreto sacrosancti oecumenici Concilii Vaticani II instauratum auctoritate Pauli PP. VI promulgatum Ioannis Pauli PP. II cura recognitum. Editio typica tertia. Romae 2002, 17–86.

⁴⁴ E. J. Lengeling, Die neue Ordnung der Eucharistiefeier. Kommentar der Doku-

für das 19. Jahrhundert beschrieben worden sind, fallen in Gänze aus. Als die AEM 1970 veröffentlicht wurde, ermahnte Emil Joseph Lengeling, angesichts der damaligen Debatte um eine Entsakralisierung der Liturgie nicht ganz auf Zeichen des gegliederten Gottesvolkes zu verzichten, fragte aber auch, ob in Gruppenmessen „nicht mindestens eine radikale Reduzierung“⁴⁵ angezeigt sei. Die Unterschiede zwischen AEM und GORM sind an dieser Stelle in der lateinischen Fassung marginal.⁴⁶ In der deutschen Übersetzung fällt eine Veränderung auf: Statt „Vielfalt der Dienste“ („*diversitas ministeriorum*“) (AEM 297), ein Ausdruck, der nicht gewichtet, wird in der GORM „*diversitas munerum*“ mit „Verschiedenheit der Aufgaben“ (GORM 335) übersetzt und dann auf die Gewänder übertragen, für die es zuvor hieß, sie seien „unterschiedlich“ (AEM 297). Die Übersetzung der GORM entspricht zweifellos dem Lateinischen, doch im Deutschen kommt es damit zu einer anderen Gewichtung: Während „Vielfalt“ für Pluralität auf gleicher Ebene steht, kann „Verschiedenheit“ unterschiedlich Gewichtetes und im Kontext letztlich hierarchische Unterschiede meinen.

In der GORM werden auch Gewänder für Laiendienste genannt (GORM 335). Damit kommt die Beteiligung von Laien in den Blick, mit Blick auf Gewänder ist das keine Nebensache. Außerdem wird nun von einer Segnung aller Gewänder gesprochen und auf das Rituale Romanum verwiesen. Die Segensgebete dort sind bemerkenswert. Das für das deutsche Sprachgebiet maßgebliche Benediktionale von 1978 spricht schlicht von den Gewändern, die für den Gottesdienst bestimmt sind, hebt diese also nicht in irgendeiner Weise ab. Für die Träger der Gewänder wird um die würdige Ausübung des ihnen übertragenen Amtes, dann für die ganze Kirche um die Teilnahme an der endzeitlichen Liturgie gebetet.⁴⁷ Das 1984 erschienene

mente zum Römischen Messbuch, Leipzig 1971, 339, weist darauf hin, dass diese Aufgabe nach der AEM erfüllt werden *müsse*.

⁴⁵ E. J. Lengeling, Die neue Ordnung (s. Anm. 44), 338.

⁴⁶ Vgl. auch R. E. McCarron/A. C. McGuire, Requisites for the Celebration of Mass (*De iis quae ad missae celebrationem requiruntur*), in: E. Foley u. a., A Commentary on the General Instruction of the Roman Missal. Developed under the Auspices of the Catholic Academy of Liturgy and Cosponsored by the Federation of Diocesan Liturgical Commissions, Collegeville/Minn 2007, 383–404, 396f.

⁴⁷ Vgl. Benediktionale. Studienausgabe für die katholischen Bistümer des deut-

römische Benediktionale geht darüber nicht hinaus.⁴⁸ In der dort vorgesehenen Oration bittet man darum, dass die Gewänder, die zur „sacra celebranda“ vorgesehen und mit Gottes Segen versehen sind, angemessen verwendet werden.

Dann jedoch fällt auf, dass ein weiteres jüngeres Dokument andere Schwerpunkte setzt. Die Instruktion „Redemptionis sacramentum“, die Verhaltensweisen in der Messfeier einschränken will, hat 2004 das Thema aufgegriffen. Wenn man sich erinnert, wie repristinierend, aufdringlich und klerikalistisch im Pontifikat Benedikt XVI. immer wieder mit (päpstlicher) liturgischer Kleidung umgegangen wurde, sind diese Akzentsetzungen interessant. Die Gewänder der Laien werden nicht erwähnt, der Text konzentriert sich auf die Gewänder des Klerus, schon das ist auffällig. Die Übersetzung bleibt eng beim lateinischen Text, wenn mit Bezug auf die GORM jetzt im Deutschen von „sakrale[n] Gewänder[n]“⁴⁹ die Rede ist. Es fällt auf, dass auf die Verwendung der Gewänder größter Wert gelegt wird, auch falls man situativ auf Notlösungen zurückgreifen muss,⁵⁰ und dass entsprechende „Missbräuche“⁵¹ schnellstmöglich abgestellt werden sollen. Dies lässt sich alles in den Gesamtduktus der Instruktion einordnen, aber erfährt noch eine besondere Bedeutung, wenn zum Schluss die Distinktion zwischen Amtsträgern und Laien nach vorne gerückt wird: Liturgien, „die eine Handlung Christi und des hierarchisch verfassten Gottesvolkes sind, sollen so gestaltet sein, dass die geistlichen Amtsträger und die gläubigen Laien deutlich gemäß ihrem jeweiligen Stand daran teilnehmen können“⁵². Daran soll sich die Verwendung liturgischer Ge-

schen Sprachgebietes. Erarbeitet von der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Liturgischen Kommissionen im deutschen Sprachgebiet, hrsg. v. d. Liturgischen Instituten Salzburg, Trier, Zürich (Pastoralliturgische Reihe in Verbindung mit der Zeitschrift „Gottesdienst“), Einsiedeln u. a. 1979, 174.

⁴⁸ Vgl. *De benedictionibus*. Editio typical, Romae 1984, nr. 1079 u. 1084.

⁴⁹ Instruktion *Redemptionis Sacramentum* über einige Dinge bezüglich der heiligsten Eucharistie, die einzuhalten und zu vermeiden sind (25.3.2004) (VApS 164), Bonn 2004, Nr. 121.

⁵⁰ Vgl. *Redemptionis Sacramentum* (s. Anm. 49), Nr. 124: „Außer dem Hauptzelebranten können die Konzelebranten zur Not auch ein weißes Messgewand anziehen.“

⁵¹ *Redemptionis Sacramentum* (s. Anm. 49), Nr. 126.

⁵² *Redemptionis Sacramentum* (s. Anm. 49), Nr. 128.

wänder orientieren. AEM und GORM argumentieren von der Aufgabe und Funktion her, hier jedoch wird der Stand nach vorne gerückt. Damit wird eine deutlich andere Differenzierung als über eine Funktionsunterscheidung eingetragen. Deshalb sei es nicht angebracht, dass außer in Ausnahmefällen Priester „äußerlich wie gläubige Laien an der Messe teilnehmen“⁵³. Der Stand in der Kirche soll gesichert werden. Die liturgische Kleidung erhält damit eine Funktion, die sie so in den Texten der unmittelbaren Nachkonzilszeit nicht besessen hat. Amtliches und gemeinsames Priestertum drohen getrennt zu werden. Damit werden Probleme wieder aufgerufen, die bereits im 19. Jahrhundert begegnet sind. Dass Liturgiefeier aller Getauften ist, dass alle zur Teilnahme aufgerufen sind, dass liturgische Kleidung bei den Aufgaben und Diensten unterstützen soll und damit im Dienst an der Liturgie und nicht am Stand zu sehen ist,⁵⁴ tritt zurück. Die Formulierung, an höchsten Feiertagen seien „besonders festliche und prunkvolle sakrale Gewänder“⁵⁵ – die GORM übersetzt „nobiliter“ mit „edel“ – zu verwenden, verstärkt das noch.

Eines darf jenseits dieser Dokumente nicht vergessen werden: Je nach Situation im Raum und je nach Rollenverteilung können Gewänder sich unterschiedlich auswirken. Sind beispielsweise Priester und andere Mitwirkende um den Altar versammelt, ist also die Gemeinde als präsent und versammelt erfahrbar, wirkt das Gewand anders, als wenn allein der Priester in liturgischer Kleidung im ‚Altarraum‘ wirkt. Leitet er wie ein Vorsteher die Feier mit auf andere verteilten Rollen, Sprech- und Handlungsanteilen, steht das Gewand für Leitung und Feierlichkeit innerhalb der Gemeinde. Ist all das nicht gegeben, kann das schlichteste Gewand den Priester zum Hauptdarsteller einer „klerikalen Publikumsveranstaltung“⁵⁶ machen. Unterschiedliche kirchliche wie theologische Deutungen kön-

⁵³ *Redemptionis Sacramentum* (s. Anm. 49), Nr. 128.

⁵⁴ Vgl. M. Stuflesser, *LiturgieGewänder. Ein liturgiewissenschaftlicher Beitrag zu gegenwärtigen Fragestellungen und Perspektiven der Kleidung im Gottesdienst*, in: A. Poschmann (Hrsg.), *Liturgiegewänder für den Gottesdienst* (s. Anm. 1), 39–73, 69.

⁵⁵ *Redemptionis Sacramentum* (s. Anm. 49), Nr. 127.

⁵⁶ R. Meßner, *Erwägungen zur Gestalt und rituellen Performance der Eröffnungsriten der Messe. Eine Skizze*, in: *HfD* 71 (2017) 223–232, 232.

nen das eine oder das andere fördern – und damit sehr unterschiedliche Machtspiele unterstützen.

5 Gefährdungen wie Chancen liturgischer Kleidung – Thesen

Liturgische Kleidung ruft in regelmäßigen Abständen Diskussionen in Kirche und Theologie hervor. Eine solche Diskussion ist heute unter neuen Vorzeichen wieder notwendig.

Liturgische Gewänder zählen zu den bleibenden Kommunikationsmedien von Liturgien, auch wenn es um Ämter, Rollen und Macht geht.

Auf liturgische Gewänder soll im Gottesdienst nicht verzichtet werden, denn sie sind Mittel der Ästhetik des Gottesdienstes.⁵⁷ Sie sind Ausdruck der Vielschichtigkeit des Handlungsgeschehens Liturgie und damit eines religiösen Rituals. Sie gehören zur materialen Kultur solcher Rituale, sind Objekte, an denen und mit denen rituell gehandelt wird. Die Gewänder sind aufgrund ihrer Mehrdimensionalität und verschiedenen Bedeutungsebenen für die Liturgie von Bedeutung. In welcher Feier auch immer man ihnen begegnet, sagen ihre Verwendung und Deutung etwas über das Verständnis der Liturgie und der beteiligten Personen, über mögliche Auratisierung und Sakralisierung, über Leitung und Macht im Gottesdienst, letztlich sogar über das im Hintergrund stehende Gottes- und Menschenbild aus. Entscheidend ist, ob die Gewänder exklusiv oder inklusiv wirken, ob sie zur Feier und zum Engagement für die Liturgie einladen oder nicht.⁵⁸

Liturgische Gewänder sind offen für immer neue Deutungen und müssen heute konsequent im Kontext gemeinschaftlicher Liturgie gelesen werden.

⁵⁷ Vgl. A. Gerhards, Mimesis – Anamnesis – Poiesis. Überlegungen zur Ästhetik christlicher Liturgie als Vergegenwärtigung, in: W. Fürst (Hrsg.), Pastoralästhetik. Die Kunst der Wahrnehmung und Gestaltung in Glaube und Kirche (QD 199), Freiburg i. Br. 2002, 169–186, bes. 174.

⁵⁸ Vgl. dazu M. Lejeune/C. Stender, Auf dem Leib tragen, was trägt. Zur liturgischen Kleidung, in: PBIDA 69 (2017) 213–218, 217.

Bei der heutigen liturgischen Kleidung handelt es sich um Gewänder mit langem Herkommen. Der Bestand, zum Teil der Schnitt, seltener der Schmuck sind über lange Zeiten gleichgeblieben. Aber die Deutung entwickelt sich immer weiter. Man interpretiert die Gewänder in wechselnden liturgisch-kirchlichen Kontexten immer wieder neu und sichert ihnen dadurch, vorausgesetzt, dass es sich nicht um reinen Anachronismus handelt, Aktualität für die Liturgie, für das Selbstverständnis wie die kirchliche Rollenzuschreibung an den Priester und andere Rollenträger(innen), für das Verständnis der Liturgie seitens der Gläubigen. Die Hermeneutik kommt aus der Liturgie(theologie) der jeweiligen Zeit. Das hermeneutische Paradigma der Gegenwart ist Liturgie aller Getauften. Das Gewand muss auf die gemeinschaftlich gefeierte Liturgie hin verstanden werden. So kann ihm eine neue Bedeutung oder zumindest eine Bedeutungsvariante zukommen.

In der Vergangenheit diente das Gewand vor allem der Rollenidentität des Klerus, die Bedeutung für die Gemeinde kommt demgegenüber bis heute zu wenig in den Blick.

Es sind wenige Quellen, in denen der Bezug zwischen Gewand und Stärkung der Gläubigen hergestellt wird. Gemeindeliturgie ist, wenn die Gewänder als solche thematisiert werden, nicht im Blick. Vielmehr richten die Gewänder im Zusammenspiel mit Raum und Ritual den Blick ganz auf die Gestalt des Priesters aus. So können die Materialität in der Liturgie und der Umgang mit ihr eine Sakralisierung des Priesters fördern. Das wird dort noch dadurch unterstrichen, wo wie im 19. Jahrhundert die Vorstellung, der Priester handle in persona Christi, überzogen wird. Die Kleidung wirkt dann als textiles Distinktionsmerkmal. Diese Gefahr ist heute nicht gebannt, wie man dort sehen kann, wo Antiquiertes als Gegenwart ausgegeben wird und ein Nebeneinander der Stile möglicherweise als Konkurrenz von Kirchenbildern gelesen werden kann.

Gewand, Raum, gewandtragende Personen und übrige Gemeinde wirken im gottesdienstlichen Geschehen zusammen und müssen immer in ihrem Zusammenspiel betrachtet werden.

Auf den ersten Blick sind liturgische Gewänder zweitrangig in der Liturgie. Doch wenn man beachtet, wie viel Energie auf ihre Deutung verwendet wird, wie sie die Person, die solche Gewänder trägt,

überhöhen und wie die Gewänder auf den Raum wie auf das Gesamtgeschehen wirken (können), erkennt man, dass sie eben nichts Nebensächliches sind. Die ästhetische Wirkung ist ungleich höher als das theologische Gewicht. Das ist für die Interpretation eines religiösen Rituals als eines performativen Geschehens immer in Rechnung zu stellen. Eine sinnvolle Einordnung der Gewänder kann heute nur mit Blick auf das Paradigma „Gemeinschaftlich gefeierte Liturgie“ erfolgen. Alles andere trägt, wie eingangs angesprochen, dazu bei, vorhandene systemische Probleme der Kirche fortzuschreiben. Gerade ein rituelles Geschehen wie die Liturgie, mit Emotionen besetzt und aus guten Gründen nicht immer bis ins Letzte reflektiert, kann das unterstützen. „Kleider machen Leute“, aber sie können sie zugleich beschädigen. Mit Blick auf liturgische Kleidung muss das bewusst gemacht werden.